



Leseprobe aus Völter, Cornel, Gahleitner und Voß, Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit, ISBN 978-3-7799-6304-2

© 2020 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6304-2>

Inhalt

Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit – eine Einführung <i>Bettina Völter, Heinz Cornel, Silke Birgitta Gahleitner und Stephan Voß</i>	7
Soziale Arbeit als kontextualisierte Profession <i>Rita Hansjürgens</i>	27
Soziale Arbeit als sozialwissenschaftlich fundierte Profession mit Expertise in Fallanalyse und Fallarbeit <i>Bettina Völter</i>	37
Professionelle Verantwortung Über die unterschätzte Vielfalt ethischer Rechtfertigungskontexte der Sozialen Arbeit <i>Arnd Pollmann</i>	49
Konfliktorientierte Soziale Arbeit <i>Barbara Schäuble</i>	59
Kritik rassistischer Diskriminierung als (ein) Kern mensenrechtsbasierter Sozialer Arbeit <i>Nivedita Prasad</i>	70
Professionalisierung und Professionalität <i>genderreflexiv</i> begreifen – Pädagogische Zugänge einer vergeschlechtlichten Profession Sozialer Arbeit aus machtkritischer Perspektive <i>Jutta Hartmann</i>	80
Soziale Arbeit als konfliktbearbeitende Dienstleistung <i>Ulrike Eichinger</i>	91
Soziale Arbeit als Beziehungsprofession <i>Silke Birgitta Gahleitner</i>	101
Let's keep playing! – Soziale Arbeit als kritisch-reflexive Improfession <i>Uta M. Walter</i>	112
Soziale Arbeit als – auch – politische Profession Die Prägung des Professionsverständnisses durch die eigene Biografie <i>Susanne Gerull, Esther Lehnert</i>	123

Soziale Arbeit als beratende Profession im „Zwischen“ <i>Marion Mayer</i>	135
Professionalisierungstendenzen aus der Perspektive der Sozialen Kulturarbeit <i>Elke Josties, Ulrike Hemberger, Johanna Kaiser, Andrea Plöger</i>	145
Soziale Arbeit als Gesundheitsarbeit – weitgehend ungenutzte Potenziale <i>Gesine Bär, Theda Borde</i>	159
Perspektiven zu einem nachhaltigkeitsbildenden Professionsverständnis und einer nachhaltigkeitskulturellen Ethik in der Sozialen Arbeit Einleitende Überlegungen zu einer sich entwickelnden Beziehung von Nachhaltiger Entwicklung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Sozialer Arbeit <i>Johannes Verch</i>	170
Zu den Autor_innen	185

Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit – eine Einführung

Bettina Völter, Heinz Cornel, Silke Birgitta Gahleitner
und Stephan Voß

1 Wissenschaft und Profession im Rahmen des gesellschaftlichen Kontexts

Die Debatte zu Professionsverständnissen in der Sozialen Arbeit gestaltet sich seit ihren Ursprüngen vielschichtig, selbstkritisch und suchend.¹ Grund dafür ist u. a. die vergleichsweise späte und dann schnelle Akademisierung und Professionalisierung Sozialer Arbeit innerhalb eines Jahrhunderts sowie ihr komplexer Gegenstand, der viele Arbeitsfelder, Themen und Zuständigkeiten umfasst. In den Professionsdiskurs der Sozialen Arbeit führt z. B. Katharina Motzke (2014) sehr anschaulich ein. Sie zeichnet seine einzelnen Etappen nach, beschreibt aktuelle Ansätze und gibt einen Ausblick zur Zukunft Sozialer Arbeit als Profession.

Bei der Frage, wie Soziale Arbeit verstanden und im Rahmen gesellschaftlicher, politischer und fachlicher Debatten positioniert werden soll, geht es zum einen um die Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit. Das heißt, es geht um die Etablierung des Fachs Soziale Arbeit als eigenständiger Disziplin, als *Sozialarbeitswissenschaft* (z. B. Merten, Sommerfeld & Koditek, 1996; Scherr, 2010/2012; als *Handlungswissenschaft* (Staub-Bernasconi, 2007) oder als *empirische Handlungswissenschaft* (Schütze, 2018, S. 220; 2020),² deren Akteur_innen den

-
- 1 Vgl. u. a. Becker-Lenz, Busse, Ehlert und Müller-Hermann (2012), Cloos (2010), Dewe und Stüwe (2016), Flexner (1915), Gahleitner und Kolleg_innen (2010), Gildemeister (1992), Kessl (2006), Kleve (2007), Oevermann (1996, 2009), Olk (1986), Peters (1971), Rauschenbach und Treptow (1984), Schütze (1992), (1996), Sommerfeld (2004), Staub-Bernasconi (2009, 2010), Thole (2012), Thole und Cloos (2000), Thole und Küster-Schapfl (1997), Torren (1972), Weber (1972). Eine Zusammenstellung kreativer und studentischer Auseinandersetzung mit dem Thema bietet z. B. Herwig-Lempp (2019).
 - 2 Die Frage, ob Soziale Arbeit eine Disziplin im Sinne einer „Sozialarbeitswissenschaft“ sei – oder doch vor allem eine Profession –, wird noch diskutiert. Fritz Schütze (2018) sieht eher Ähnlichkeiten zwischen der Sozialen Arbeit und der Medizin. Er und Gerhard Riemann (2005, 2019) zeigen sich skeptisch gegenüber dem „Programm einer integralen Sozialar-

Anspruch erheben, Studierende vom Bachelor bis zur Promotion hin zu qualifizieren (vgl. u. a. auch Birgmeier & Mührel, 2009; Engelke, Spatschek & Borrmann, 2009; Kleve, 2009; Ehlert et al., 2017). Zum anderen geht es um Fragen der *Profession*, der *Professionalisierung* und der *Professionalität*.

Profession, Professionalisierung und Professionalität

Mit dem Begriff der *Profession* ist hier und im Folgenden eine besondere Berufsform gemeint, die sich durch bestimmte Merkmale von allen anderen Berufen unterscheiden lässt. Die Akteur_innen der Profession handeln in einer bestimmten Sozialwelt entlang akademischer Bildungsinhalte, wissenschaftlich fundierten Spezialwissens sowie nach Kriterien und mit Methoden, die als professionell gelten (vgl. u. a. Hughes, 1971, S. 364–416; Gildemeister, 1982, S. 178–227; Pfadenhauer & Kunz, 2010, S. 235; Dewe & Otto, 2015; Schützeichel, 2007; Schütze, 1992, S. 135–141).

Professionalisierung meint zunächst den je individuellen und kollektiven Prozess der qualifizierten Einsozialisation in die Profession (vgl. u. a. Hammer Schmidt & Sagebiel, 2010; Miege, 2005). Zur Weiterentwicklung einer Profession zum Zwecke des bewussten Handelns und der bewussten machtkritischen Vertretung ihrer Zugehörigen im Kontext anderer Berufe und Professionen – und insofern ihrer weiteren Professionalisierung auf einer Meta-Reflexionsebene – kann auch die (macht-)kritische, forschungsbasierte Selbstreflexion und Untersuchung darüber gezählt werden, wie sich die Profession in der Gesellschaft etabliert und wie sie in Diskursen verhandelt wird (vgl. z. B. Hanses, 2007). *Professionalität* wiederum bezeichnet ein szenisch-situatives Handeln unter komplexen und paradoxen Handlungsanforderungen (vgl. u. a. Brunkhorst, 1992; Dewe, Ferchhoff, Scherr & Stüwe, 1995/2001; Dewe & Otto, 2011; Heiner, 2004; Müller, 2010/2012; Pfadenhauer, 2003; Züchner, 2008).

Im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit haben sich inzwischen alle vier Forschung- und Diskussionsfelder etabliert: zur Disziplin, zur Profession, zur Professionalisierung sowie zur Professionalität. Es finden sich dabei sowohl abstrakt-theoretische, empirisch fundiert beschreibende als auch bewertende Analysen. Die genannten Fragen, Diskussionen und Herausforderungen stellen und ereignen sich bekanntermaßen nicht kontextfrei, sondern in einer Gesell-

beitswissenschaft“. Sie plädieren dafür, bei der Frage der Wissenschaftlichkeit der Sozialen Arbeit die handlungsbezogene Forschung in den Vordergrund zu stellen und von den Möglichkeiten einer „empirischen Handlungswissenschaft“ zu sprechen, die das Potenzial hat, differenzierte Methoden der Fallrekonstruktion, empirisch basierte Interventionsformen und Arbeitsbögen in interdisziplinären Settings mit Akteur_innen anderer Professionen zu erforschen und diese im sozialarbeiterischen Arbeitsalltag (ebenfalls mit forschender Haltung, professionsübergreifend und mit entsprechenden Methoden) umzusetzen.

schaft, die immer spürbarer mit Risiko und Unübersichtlichkeit resp. mit einer Nicht-Abschätzbarkeit von Risikofolgen belastet ist sowie mit sozialer Ungleichheit, Fragen von Migration, Flucht und Inklusion, Gewalt, Rassismus, Diskriminierung, Klimawandel, Multimorbidität, demografischem Wandel, Rechtspopulismus und unkontrollierbaren Folgen der Globalisierung, wie z. B. Pandemien, umzugehen hat. Soziale Arbeit gewinnt hier als Handlungswissenschaft und Profession zunehmend an gesellschaftlicher und politischer Bedeutung. Denn ihre Akteur_innen geben sich zum einen die Aufgabe, zu erforschen, was soziale Problemlagen heute sind, zum anderen untersuchen sie, wie soziale Probleme verhindert und bewältigt werden können (Engelke et al., 2009, S. 267).

Wissenschaftler_innen und Lehrende im Fach Sozialer Arbeit und Sozialarbeiter_innen müssen sich entsprechend die notwendige Expertise in den betreffenden Themengebieten aneignen (vgl. z. B. Appenroth & Castro Varela, 2019; Attia, Köbsell & Prasad, 2015; Blank, Gögercin, Sauer & Schramkowski, 2018; Castro Varela, 2019; Fretschner, 2013; Lottmann et al., 2016; Pfeiferschaupp, 2005; Schirmer, 2017). Zum einen, weil sie nur durch die forschende und wissenschaftlich basierte Produktion und die interaktive Vermittlung und Weiterentwicklung von Wissen in ihren Handlungsfeldern die Professionalisierung Sozialer Arbeit voranbringen und ihre Professionalität wahren können. Zum anderen, weil es in der Wissenschaft sonst keine Disziplinen gibt, die zu den genannten Themenfeldern aus der Perspektive ihrer Bedeutung für menschliches Alltagsleben forschen und sich zugleich die Frage stellen, wie die Konsequenzen mit den einzelnen Betroffenen dialogisch im Rahmen gesellschaftlicher Verhältnisse so bearbeitet werden können, dass dadurch ein „gelingender Alltag“ (Thiersch, 1992, S. 27) entsteht.

Soziale Arbeit als „zukunftsweisende Profession“

Sozialer Arbeit wird in der professionstheoretischen Debatte zugeschrieben, dass sie eine Profession sei, die mit Paradoxien und möglichen Fehlentwicklungen professionellen Handelns besonders erfahren umgehen könne. Fritz Schütze (1992, S. 162–166) sieht Soziale Arbeit deshalb als „Trendsetter“ unter den Professionen, Katharina Motzke (2014, S. 247–252) bezeichnet sie als „neue“ und sogar zukunftsweisende Profession. Begründet wird dies damit, dass zu den Kompetenzen Sozialer Arbeit von Beginn an der selbstreflexive und selbstverständliche Umgang mit Ambivalenz, Ungewissheit und Handlungsunsicherheit gehörte (Schütze, 1992, 2000, 2018, 2020). Dies deshalb, da ihr Themenfeld besonders komplex, vielschichtig und umfassend sei und sich Sozialarbeitende – im Unterschied zu Angehörigen „klassischer Professionen“ wie Medizin, Jurisprudenz oder Theologie – noch nie auf eindeutige, von der Alltagswelt abgegrenzte professionelle Orientierungsregeln und Fehlerkriterien

beziehen konnten. Insofern laufen Sozialarbeiter_innen strukturell und an sich weniger Gefahr, ein expertokratisches, kategorisierendes Wissen aufzubauen, das sich von den Wissensbeständen ihrer Adressat_innen völlig abhebt und – aufgrund der Alltagsbezogenheit der Profession – dazu tendiert, die Adressat_innen zu Objekten ihres Handelns zu machen.³

Während die klassischen Professionen in der heutigen Zeit u. a. aufgrund ihres Statusdünkels trotz teilweise (noch) ungelöster Fragen in ihrem Handlungsfeld tendenziell an ihre „Paradigmagrenzen“ (Schütze, 1992, S. 163) stoßen oder Gegenexpertisen erzeugen (wie z. B. alternativmedizinisches Wissen im medizinischen Bereich), könnten Sozialarbeitende auf die verunsichernden „postmodernen“, gesellschaftlichen Bedingungen besonders adäquat und kompetent (Kleve, 1998/2007, S. 29), ethnografisch, fall- und biografieorientiert, kreativ und selbstreflexiv (z. B. Müller, Schmidt & Schulz, 2008; Riemann, 2013, 2016; Schütze, 2018; 2020) eingehen.

Zur Einschätzung, es handele sich bei der Sozialen Arbeit um eine zukunftsweisende Profession, trägt auch das Wissen professionell arbeitender Sozialarbeiter_innen bei, dass die Anwendung einzelner Instrumente und Methoden nicht unilinear zum gewünschten Ziel und Erfolg führt (Luhmann & Schorr, 1982, nannten dies aus soziologischer Perspektive: „Technologiedefizit“). Professionell handelnde Sozialarbeiter_innen sollten dieses „Defizit“ entsprechend produktiv wenden können, indem sie z. B. systematisch und bewusst mittels der methodisch kundigen interaktiven Einbeziehung ihrer Adressat_innen deren Biografien, deren Alltagswissen und Lösungsideen ernst nehmen und zur Grundlage ihrer professionellen Fallarbeit machen (vgl. etwa die Vorschläge von Griesehop et al., 2012; Kunstreich, Langhanky, Lindenberg & May, 2004; Kniffki, Reutlinger & Hees, 2013; Köttig & Rätz, 2015; Ackermann, 2020; zur theoretisch-systematischen Verbindung von Biographie und Profession vgl. Völter 2018). Entsprechend kritisch äußern sich Wissenschaftler_innen und für die Profession engagierte Praktiker_innen zu den deutlichen Tendenzen der fachfremden und aus einer Finanzlogik heraus vorgenommenen Ökonomisierung und „Effektivierung“ sozialer Dienste (z. B. Stapf-Finé & Brodowski, 2013; Hammerschmidt, Sagebiel & Yollu-Tok, 2017; Ziegler, 2016). Denn nur unter angemessenen Rahmenbedingungen kann diese umsichtige, dialogische Arbeitsweise und forschende Haltung im Arbeitsalltag von Sozialarbeitenden umgesetzt werden. Sie erscheint zunächst aufwendig, ist aber doch erfahrungs-

3 Das heißt allerdings nicht, dass Praktiker_innen der Sozialen Arbeit nicht oft genug eine solche expertokratische Distinktion zwischen sich als Expert_in und dem Gegenüber als unwissender/unwissendem Adressat_in ausbilden, und zwar u. a. genau wegen eines empfundenen scheinbaren Defizits ihrer Profession und aus dem Missverständnis heraus, mit einer solchen Haltung besonders professionell zu handeln.

gemäß auf lange Sicht effizient, weil wirkungsvoll. Schließlich ist der Aufbau von tragenden Beziehungen sowie das Hören oder Erarbeiten der Lösungsideen der Personen, die Hilfe in Anspruch nehmen, eine grundlegende Basis für Veränderungen (Gahleitner, 2017).

Zur Einschätzung, es handle sich bei Sozialer Arbeit um eine „neue“ oder zukunftsweisende Profession, gehört nicht zuletzt auch die Beobachtung, dass weder Theoretiker_innen der Profession noch Sozialarbeiter_innen aus ihrem professionellen Verständnis heraus den Anspruch formulieren, im Rahmen einer „Leitprofession“ (wie z. B. die Medizin oder Jurisprudenz) und in einem eigenständigen Funktionssystem (wie z. B. dem Gesundheits- oder Rechtssystem) zu handeln. Sie entfalten hingegen explizit Möglichkeiten, wie in multi-professionellen Teams gearbeitet werden kann, oder versuchen als professionell Handelnde, die multidimensionalen Probleme von Fällen ganzheitlich komplex (und bewusst nicht reduziert auf einzelne Phänomene, Symptome oder Problemlagen) aus der Perspektive unterschiedlichen Fachwissens zu bearbeiten. Und Sozialarbeiter_innen sind zumeist innerhalb von Organisationen angestellt (und nicht selbständig, z. B. in Praxen oder Kanzleien tätig). Sie haben dennoch – u. a. aufgrund ihres ethischen Kodex oder der sie herausfordernden Arbeitsbedingungen – immer wieder ein prekäres und kritisches Verhältnis zu den ihre Arbeit rahmenden Organisationen (Schütze, 1996, S. 185).

Trotz der ständigen lebendigen und forschenden Weiterentwicklung ihrer wissenschaftlichen Fundierung, ihres Engagements in Bezug auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen sowie des ihr zugeschriebenen zukunftsweisenden Herangehens als Profession sind Sozialarbeitende – wie kaum andere professionell Handelnde – extremen Widersprüchen ausgesetzt.

2 Widersprüche als Herausforderungen Sozialer Arbeit

Drei der Widersprüche, mit denen Soziale Arbeit als Profession, aber auch Lehrende, Forschende und Studierende Sozialer Arbeit sowie Sozialarbeiter_innen in ihrem Berufsalltag konfrontiert sind, seien hier angedeutet.

Erstens: Sozialarbeiter_innen werden auf dem Arbeitsmarkt von Staat, Verwaltung und Organisationen in nie gekannten Größenordnungen zur Bewältigung, Milderung oder Verwaltung gesellschaftlicher Problemlagen gesucht. Und da die Gesellschaft voraussichtlich weiterhin soziale Ungleichheit in erheblichem Maße produzieren wird, sich zugleich aber eine sozialstaatliche Ordnung gegeben hat, werden Sozialarbeiter_innen mit ihrer Aufgabe der Bearbeitung sozialer Probleme auch in Zukunft gebraucht (Sommerfeld, 2004, S. 2 f.). Trotzdem werden sie – gemessen an ihrer Verantwortung, ihrer Kompetenz und ihrem nötigen beruflichen Einsatz – nach wie vor schlecht bezahlt und

kommen bei den ihnen übertragenen Aufgaben an ihre ethischen sowie nicht zuletzt auch physischen und psychischen Grenzen (Ziegler, 2016).

Zweitens: Professionssoziologisch gesehen gilt Soziale Arbeit inzwischen als eigenständige Profession. Die Voraussetzungen dafür sehen folgendermaßen aus: Sozialarbeiter_innen durchlaufen eine theoretisch fundierte, akademische Bildung, sie verfügen über wissenschaftlich fundiertes Spezialwissen und eine Fachterminologie, sie müssen und können eine exklusive und formalisierte Berechtigung der Berufsausübung erlangen, und sie sind an einen Code of Ethics und berufsständische Normen gebunden, die einer kollektiven Selbstbestimmung (auf internationaler Ebene) und (zumindest tendenziell) einer kollegialen Selbstkontrolle unterliegen. Zudem haben Sozialarbeitende eine Professionalität entwickelt, die (wie beschrieben) der Komplexität der Problemlagen sowie den Anforderungen einer postmodernen Wissensgesellschaft angemessen ist.

Dennoch werden Sozialarbeiter_innen im Gefüge anderer Professionen und in Organisationen zu wenig Entscheidungsbefugnis und professionelle Autorität zuerkannt. Darüber hinaus werden ihnen die in der gegenwärtigen Gesellschaft⁴ nötigen „Selbstreflexions- und Selbstvergewisserungsinstitutionen“, wie die Supervision, sowie die nötigen Foren für „fallbezogene Interdisziplinarität“, wie methodisch kontrollierte, sozialwissenschaftlich fundierte inter- resp. transdisziplinäre und inter- resp. transprofessionelle Fallbesprechungen, zu selten ermöglicht. Oder sie werden ihnen mittels (zeit-)ökonomischer Argumente fatalerweise entzogen. Genau die konsequente Nutzung dieser selbstreflexiven Methoden und Foren machen aber – laut Schütze (1992, 2018, 2020) – die Stärke und Trendsetterrolle der Profession Sozialer Arbeit aus. Leider gilt dieser Abbau von Zeiten und Räumen für die notwendige Einsozialisation in eine Haltung forschender und selbstreflexiver Praxis auch für die wissenschaftliche Bildung – dem Studium – wo in der Regel zu wenig Zeit für forschendes Lernen, Forschungswerkstätten, Fallbesprechungen aus der eigenen Praxis, Supervision u. a. gegeben ist.

Betrachten wir einen dritten Widerspruch: Gemäß der 2014 verabschiedeten und weltweit anerkannten Definition Sozialer Arbeit der International Federation of Social Work und der International Association of Schools of Social Work (IFSW & IASSW, 2014) ist der internationale Anspruch der Profession Sozialer Arbeit wie folgt zu fassen:

Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective re-

4 Zur Varianz gegenwärtiger soziologischer Gesellschaftsdiagnosen vgl. z. B. Pongs (1999) und Bogner (2012).